

HENRIETTE HELL

SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

Ihr könnt mich mal

... SO NEHMEN, WIE ICH BIN



MEIN ZIEMLICH GEILES LEBEN
OHNE KIND UND KARRIERE

GRÄFE
UND
UNZER

EDITION

»Die ist einfach auseinandergefallen.«

»Und Sie?«

»Ich stand nackt, nass und einshampooniert in der Wanne.«

»Und Ihr Freund ist gegen die Glaswand gestoßen?«

»Nein, ich war allein.«

»Und haben an der Wand herumgeruckelt?«

»Nein, ich hab sie gar nicht berührt.«

Er nickte irritiert, nähte die Schnitte zu und stellte mir den Wisch für meine Versicherung aus. Später las ich, was er darin eingetragen hatte: »Unfall mit Glasfensterscheibe während eines Umzugs.« WTF?

Dieses Spielchen ging noch ein paar Tage und Wochen so weiter. Egal, wem ich von meinem Unfall erzählte – meiner Vermieterin, dem Hausmeister, meinen Freunden oder Kolleginnen –, alle schauten mich ungläubig an und kicherten dreckig. »Von ganz allein aus den Scharnieren gefallen? Ist klar, du Luder. Bleib halt das nächste Mal in deinem Bett. Biste echt selbst schuld.«

Schönen Dank, ihr Arschgeigen. Vielleicht ziehe ich bald doch lieber wieder mit jemandem zusammen.

WILLKOMMEN AUF DER Ü-30- PARTY! ODER: AARON CARTERS GESICHTSTATTOO

Es regnete. Ich stand am Bahnsteig Holstenstraße und wartete auf die S 31. Gesamtverfassung: so lala. Mein Blick fiel auf ein gigantisches Werbeplakat von Fernet-Branca. »Ich habe so viel Liebe zu geben, aber keiner will sie haben!«, stand darauf. Exakt so fühlte ich mich. Ich war gerade 33 geworden. Seit Monaten zog ich bloß Gestörte an wie das Licht Motten, während sich in meinem Postkasten die Einladungen zu irgendwelchen Hochzeiten stapelten. Toll. Wo war er bloß, mein Traummann? Ein zauberhaftes Wesen, das es freiwillig dauerhaft und gerne mit mir aushielt? Na ja, irgendwann würde der schon kommen. Da war ich mir sicher. Frank Drebin lernte seine große Liebe Jane ja auch erst mit 62 kennen. Und Charlize Theron, vom Magazin *Esquire* zur *Sexiest Woman Alive* 2007 gekürt und die Frau, die Gerüchten zufolge einst Sean Penn ghostete, war auch schon mal zehn Jahre Single. Zu der Zeit bezeichnete sie ihr Liebesleben scherzhaft als trostlose Einöde. Irgendjemand müsse mal Rückgrat zeigen und sie ansprechen, sie sei auf schockierende Weise bereit für eine Beziehung. Joa, war ich auch. Schien bloß niemanden auf diesem Planeten zu interessieren, den ich selbst heiß fand.

Zerknirscht googelte ich, welche Werbeagentur denn hinter diesem zutreffenden Schnaps-Slogan steckte. Auf deren Website stand, dass die Kampagne mit dem Ziel entwickelt worden war, »bittere Wahrheiten« in den Szenevierteln der Großstädte zu verbreiten, und

»das mit provokanten Botschaften«. ³⁵ Okay. Ziel(-Gruppe) erreicht, ihr kleinen Pisser.

Ich stieg in die Bahn und tat das, was ich immer tat, wenn ich mein eigenes Leben schnell und effektiv aufwerten wollte: Ich schaute mir im Netz Vorher-nachher-Fotos von Crystal-Meth-Junkies und abgestürzten Ex-Teenie-Idolen an. Geil, Aaron Carter hatte sich offenbar im Drogenrausch ein Gesichtstattoo stechen lassen und beleidigte auf Instagram seine gesamte Familie!

Gleich kam ich besser drauf. Mein eigenes Leben erschien mir im direkten Vergleich sofort wie Glücksbärchi-Town. Mein Gefühl ging sogar so hoch, dass ich darüber nachdachte, mich abends noch mit einem Verehrer zu treffen. Das Nerve war, dass man vorher nie ahnen konnte, ob sich der ganze Aufwand – duschen, schminken, cooles Outfit raussuchen – am Ende lohnte. Aber hey, von nichts kommt auch nichts und der Typ ließ seit Wochen nicht locker. Er war der Mitbewohner einer Bekannten. Ein langhaariger Bohemien, der Gedichte schrieb und elektronische Musik produzierte – genau mein Ding! Allerdings eilte ihm ein gewisser Ruf voraus. »Seit ich ihn kenne, hatte er noch nie eine feste Beziehung«, steckte mir meine Bekannte. Wollte ich mir nun also ernsthaft einbilden, dass ausgerechnet ich diesen jungen Wilden würde zähmen können? Hatte ich überhaupt die Energie für ein Date? In derselben Zeit könnte ich ebenso gut zum Sport gehen, ein Buch lesen, Freunde treffen. In meiner Komfortzone bleiben. Wer nichts riskiert, kann auch nicht verletzt werden – aber auch nie den ganz großen Pokal gewinnen. Ich überlegte und überlegte ...



Manchmal litt ich gefühlt an ausgeprägter Schizophrenie, was meine Vorstellungen von einem erfüllten Privatleben angingen. In der Regel war ich verdammt stolz auf mein unabhängiges und freies

Leben. Schließlich hatte ich von meinen 16 Erwachsenenjahren bisher doch 13 in festen Beziehungen verbracht. Aber je älter ich wurde, desto komplizierter gestaltete sich die Sache mit den Männern. Wenn ich Single war, gab es immer wieder Tage, an denen ich glaubte, einsam sterben zu müssen, obwohl das natürlich Quatsch war. Das, was mich wirklich runterzog, waren die Dates und Liaisons mit Männern, die überhaupt nicht zu mir passten.

Es ist schon verrückt: Eben warst du noch gemütlich 22, konntest dich entspannt um dein Sexleben kümmern, Auslandserfahrungen sammeln und im Job herumexperimentieren. Über so verzweifelte Singles wie Bridget Jones oder Charlotte aus *Sex and the City* hast du herzlich gelacht – und jetzt sitzt du plötzlich mitfühlend vorm Fernseher und denkst: Scheiße, das ist mein Leben! Mit einem Mal verabschiedet sich ein Saukumpan nach dem anderen in die Elternzeit. Verlobung hier, Schwangerschaft da. Von allen Seiten heißt es plötzlich: »Du müsstest, solltest, könntest doch langsam auch mal ...«

Fast wie in einer Sekte versuchen all die Pärchen, dich auf ihre Seite zu ziehen. Auf Partys bist du plötzlich nicht mehr der scharfe Hingucker, sondern ein schwer vermittelbarer Ü-30-Härtefall. Davor bleiben nicht mal Überfliegerinnen wie Emma Watson verschont. Neuerdings bezeichnet sich die Schauspielerin und UN-Sonderbotschafterin nicht mehr als Single – sie gibt ihren Status als »in einer Partnerschaft mit mir selbst und sehr glücklich« an. ³⁶ Unterschwellige Botschaften von außen hätten sie verunsichert. »Wenn du kein Haus gebaut hast, wenn du keinen Ehemann hast, wenn du kein Baby hast und 30 wirst und nicht in einer unglaublich sicheren, stabilen Situation in deiner Karriere bist [...], gibt es da einfach unglaublich viele Ängste.« ³⁷ *I feel you*, Emma.

Irgendwo habe ich gelesen, dass man statistisch gesehen 100 Menschen daten muss, um jemanden zu finden, der halbwegs zu einem

passt. Mal im Ernst: Wer hat denn so viel Zeit? Da müsste man für ein halbes Jahr raus aus seinem Job, um fortan hauptberuflich auf Partnersuche zu gehen. Und die ist nichts für schwache Nerven.

Erst neulich hatte ich eine Verabredung mit einem (vermeintlich) sehr attraktiven Mann, den ich über eine Dating-App kennengelernt hatte. Wir schrieben eine Woche lang hin und her, telefonierten sogar miteinander, um etwaige geistige Mängel ausschließen zu können. Er betonte währenddessen ständig, nicht an oberflächlichen Frauen interessiert zu sein. Laut seinem Profil maß er nämlich nur 1,60 Meter. Mich störte das nicht, weil ich selbst genauso klein bin. Und aus meinem Freundeskreis wusste ich, dass kleinere Männer häufig besonders charismatisch und unterhaltsam waren. Also trafen wir uns. Er kam extra aus einer anderen Stadt angefahren und klingelte an meiner Tür. Durch meine gläserne Flurtür sah ich das Unglück schon von Weitem: Der Typ war ein ... Zwerg! Er maß allerhöchstens 1,50 Meter und versuchte, dies mit einem völlig übertriebenen Johnny-Depp-Gedächtnis-Outfit zu kompensieren. Der lederne Hut, den er trug, war mindestens zehn Zentimeter hoch, daran waren allerlei Federn und Perlen befestigt. Zudem hatte sich der Mann über und über mit Schmuck behängt. Sein Motto schien zu lauten: »Mehr ist mehr.« Allerdings lenkte sein exaltierter Stil nicht von seiner Größe ab, sondern kreierte vielmehr ein völlig skurriles Gesamtbild. Mir war nach zwei Sekunden klar, dass aus uns niemals etwas werden könnte. Meine Stimme nahm sofort eine mütterliche Nuance an. Aber irgendwie wollte ich noch nicht so richtig wahrhaben, dass nun alles umsonst gewesen sein sollte. Ich wollte dem Burschen eine echte Chance geben! Denn er war wirklich attraktiv und wir konnten uns wunderbar unterhalten. Als wir an einem Eisstand vorbeikamen, bot ich intuitiv an, ihm eine Kugel zu spendieren. Anschließend kehrten wir in ein Restaurant ein. Nach einem Glas Wein und weil er ja die ganze Zeit saß, hatte ich

für eine Millisekunde das Gefühl: Hm, das könnte vielleicht doch noch etwas werden. Aber kaum dass wir wieder nebeneinanderher spazierten, war alles aus und vorbei. Und ich schämte mich. Dafür, dass ich offenbar doch oberflächlicher war, als ich es mir je hatte eingestehen wollen. Früher hatte ich mich immer über meine Freundin Sabbel lustig gemacht, die ihre Dates in allererster Linie nach der Größe auswählte. Unter 1,90 Meter kam ihr keiner ins Bett, weil sie selbst sehr groß ist. Ich hatte das immer als völlig übertrieben empfunden. Jetzt war ich selbst an diesem Punkt. Mehr als eine platonische Umarmung zum Abschied war nicht drin. Seine Anstalten, mich zu küssen, ignorierte ich gekonnt. Nachts hagelte es leidenschaftliche Textnachrichten. Am nächsten Morgen erhielt ich das erste unangeforderte Dickpic meines Lebens. Mir blieb nichts anderes übrig, als den Minimacker zu blockieren. Ob es bei Charlize Theron und Sean Penn möglicherweise ähnlich abgelaufen ist? Darüber lässt sich nur spekulieren ...

Nach diesem Erlebnis der besonderen Art wurde mir klar, dass ich aufhören musste, Dating so verbissen zu sehen. Liebe hatte nun mal ganz viel mit Zufall zu tun. Ich konnte nichts anderes machen, als für all das Gute offen zu sein, das das Universum hoffentlich noch für mich bereithielt. Und bis dahin wollte ich meine Superkräfte für anderweitige lustige Dinge nutzen.

»LÄCHELE DOCH MAL!« – NEULICH IN MAROKKO, TEIL 2

Eines Nachmittags schlenderte ich mit einer Tüte Nüsschen durch die Souks, die labyrinthartigen Basare in der Medina, und war WIRKLICH bester Laune. Offenbar sagte mein Gesicht einigen Händlern aber etwas anderes. »Why so saaaaaad? Hey, beautiful! Smiiiiile!«, riefen sie mir zu. Auch auf dem berühmten Djemaa el-Fna, einem riesigen Marktplatz im Zentrum der Altstadt, wurde ich von vorwitzigen Geschäftstüchtigen, Schlangenbeschwörern und aufdringlichen Wahrsagern sofort umzingelt, sie alle wollten, dass ich ihnen ein »Smiiiiile« schenkte. Anstrengend. Als Norddeutsche kann ich innerlich lächeln und eine Grinsekatzte war ich noch nie. Das schien aber einige Marokkaner erst recht zu motivieren. Ein Halbstarker hielt mir eine Speisekarte unter die Nase und plapperte: »Hey, sexy Lady Gaga! I promise I will not touch you. Take a look at my menu! Garantiert kein Durchfall, versprochen!« Und: »Ich bin übrigsins Single!« Reizvolle Kombi.

Plötzlich stand ich vor einem hageren, zahnlosen Männlein, das nichts weiter vor sich aufgebaut hatte als eine klapprige alte Waage. Offenbar sein Business. Seine Augen strahlten, als es mich sah. Es rief: »Madame, please!« Und deutete auf die Waage. Ich hatte Mitleid, reichte ihm ein paar Münzen und stellte mich auf das Ding. Fuck, dachte ich, als ich die Anzeige sah. Das Männlein brach jedoch in tosenden Beifall aus. »Great! Very good!«, lobte es mein Gewicht. Offenbar galt für ihn: je mehr, desto besser. Darüber musste ich sehr schmunzeln und klatschte schließlich mit ihm zusammen über das gute Ergebnis. Toller Tag! So kam es, dass ich ein wenig

später spontan die Einladung eines ebenfalls zahnlosen Schlangenbeschwörers annahm, der mich mitten auf dem Marktplatz zu einem Tänzchen aufforderte. Das war lustig. Doch oh Schreck! Mit einem Mal bildete sich eine ganze Schlange von Männern, die nun alle mit mir tanzen wollten. Ich fühlte mich geehrt, stahl mich jedoch nach der fünften flotten Sohle (und fünf Heiratsanträgen) davon. Ich rettete mich in ein Reisebüro, der Mann darin sah halbwegs harmlos aus. Zaid trug Anzug und Krawatte, gab sich freundlich-zurückhaltend und lud mich auf einen Minztee ein.

Nachdem ich eine Kamelsafari durch die Sahara gebucht und ihm »für Notfälle« meine Nummer gegeben hatte (ich Trottel!), drehte der 33-Jährige plötzlich auf: Ob ich später mit ihm in die Disco gehen wolle. Mit ganz viel Bier! Haschisch! Party ohne Ende! Ich verklärte ihm, dass ich auf »healthy holidays« aus sei, Detox und so, aber das ergab für ihn keinen Sinn. »Alle Deutschen trinken Alkohol und rauchen! Warum du nicht? Los, lass dich mal fallen – du bist im Urlaub!« Mir fielen jetzt die Worte des iranischen Taxifahrers ein, der mich in Hamburg zum Flughafen gebracht hatte: »Seien Sie vorsichtig, die arabischen Männer denken, deutsche Frauen sind leicht zu haben.« Ganz offensichtlich! Nachdem ich mich von Zaid freundlich-reserviert verabschiedet hatte, bombardierte er mich bereits zwei Minuten später mit WhatsApp-Nachrichten: Er müsse dringend mit mir reden, das könne nicht warten! Seine Gefühle würden verrücktspielen. Ich sei »the one« und hätte sein Herz komplett »in flames« gesetzt. Herrjemine. Hätte ich doch bloß behauptet, ich sei verheiratet ... Piep! Schon wieder mein Handy: »You are the most beautiful woman in the world. I think I love you!«

Immerhin, dachte ich so bei mir, endlich mal ein Mann, der seine Gefühle artikulieren konnte, nicht lange um den heißen Brei herumredete und alles auf eine Karte setzte, sobald ihm eine Frau gefiel. Davon konnte frau in Deutschland noch nicht einmal träumen.

PISCO & PROMIHOCHZEITEN: WAS IST »GUTES BEZIEHUNGSMATERIAL«?

Donnerstagabend, 21.00 Uhr. Ich treffe Kaja zum Abendessen in einem peruanischen Szeneschuppen. Der Pisco Sour fließt in Strömen. Eine Wohltat für unsere Nerven. »Ich finde das so un-fair«, stöhnt meine hübsche Freundin und schiebt sich einen Bissen Ceviche in den Mund. »Wie macht Heidi Klum das bloß? Gerade erst hat sie sich von diesem heißen Kunsthändler getrennt und – schwups! – ist sie schon wieder verheiratet mit Tom von Tokio Hotel! Ich hingegen krebse seit Jahren, ach, was rede ich, seit JAHR-ZEHNTEN als Dauersingle durchs Leben, treffe einen Trottel nach dem anderen und wäre ehrlich gesagt schon froh, wenn mal einer bloß ein zweites Date mit mir wollen würde.« Kaja hebt ganz nebenbei die Hand und bedeutet dem Kellner, noch mal zwei Pisco nachzuliefern. »Und Heidi?«, fährt Kaja fort. »Rutscht von einer toperisierten Traumbeziehung in die nächste.«

Ich lege beruhigend eine Hand auf Kajas Unterarm. »Du weißt doch gar nicht, was bei denen hinter verschlossenen Türen abgeht. Denk dran: Liebe vor Leuten hat nichts zu bedeuten.«

Ein Lächeln huscht über Kajas Gesicht. »Auch wieder wahr.«

Allerdings habe auch ich mich schon oft über dieses Phänomen gewundert, dass manche Frauen zuerst jahrelang in einer glücklichen Beziehung stecken, sich dann irgendwann überraschend trennen und einem gefühlte drei Tage später schon ihre nächste »große Liebe« präsentieren. WTF?! Da fragt frau sich doch zwangsläufig:

Mache ich etwas Grundlegendes falsch? Sind diese dauervergebenen Frauen schlichtweg besseres Beziehungsmaterial oder bloß anspruchsloser als ich? Kaja und ich diskutieren drei Mezcal-Schnäpse und zwei weitere Piscos lang über diese Frage und kommen schließlich übereinstimmend zu mehreren Ergebnissen (und einem furchtbaren Kater am Morgen danach):

- *Möglichkeit eins: Diese vermeintlich dauerglücklichen Frauen sind in Wahrheit gar nicht so glücklich, wie sie (in den sozialen Medien) vorgeben, sondern bloß froh, einen vorzeigbaren Mann an ihrer Seite zu haben. Denn das macht sie aus ihrer Sicht attraktiver.*
- *Möglichkeit zwei: Sie strahlen irgendetwas aus, das sie rein biologisch zu guten Partnerinnen macht. Aber was könnte das bloß sein? Vielleicht ein besonders gebärfreudiges, ähm, Becken? Ach, so ein Quatsch ...*
- *Möglichkeit drei: Wir sind einfach scheiße und keiner hat uns lieb.*
- *Möglichkeit vier: Sie sind mutiger, offener und riskieren häufiger etwas für die Liebe, die sich ja theoretisch zu allen möglichen und unmöglichen Zeiten hinter jeder Ecke verbergen kann.*

Ich entsprach früher selbst genau der letzten Variante. Wenn ich jemanden kennenlernte, den ich toll fand, stürzte ich mich kopfüber hinein in die Liebe. Egal, wie chaotisch oder stressig mein Leben gerade war. Die Liebe kam für mich immer an erster Stelle. Außerdem konnte es einen immer und überall erwischen. So traf ich bereits zwei Wochen nach meiner letzten Trennung einen bildschönen, einfühlsamen Mann, der mich total von den Socken haute. Mein Glück posante ich himmelhoch jauchzend in die Welt hinaus. Einige meiner Freunde erklärten mich damals für verrückt und glaubten, dass ich noch unter Schock stand. Aber meine Gefühle waren echt – für drei zuckersüße Monate.

Dieser erste Rausch, diese Euphorie, in die einen eine neue Liebe oder auch bloß ein kleiner Flirt versetzt, macht süchtig und das Leben schön. Deshalb sind wir bereit, uns immer wieder kopfüber hineinzustürzen und unser Leben vom einen Tag auf den anderen komplett für einen anderen Menschen umzukrempeln, unsere Herzen zu öffnen. Für seine Familie, seine Bedürfnisse, seine Wünsche und Ziele. Und darauf können wir stolz sein.

»Übrigens«, lallt Kaja, nachdem wir bereits die Rechnung angefordert haben. »Lady Gaga hat sich gerade von ihrem Verlobten getrennt.«

Ich zucke gelangweilt mit den Schultern. »Die verlobt sich doch gefühlt jedes Jahr neu.«

Kaja nickt und reißt ihre blauen Kulleraugen auf. »Diese blöden Promis setzen einen mit ihren ständigen Verlobungen und Blitzhochzeiten dermaßen unter Druck! Zuerst beneiden wir sie, versinken in Selbstzweifeln und am Ende war alles bloß Show.«

Ich nicke zustimmend, während ich Kaja in Richtung Ausgang bugsiere. »Ich kenne Frauen, die wegen Meghan Markles Hauruckverlobung mit Prinz Harry ihre gesamte Beziehung infrage gestellt haben«, bemerke ich sarkastisch. »Für ihr drittes Date soll Prinz Harry sie extra nach Botswana eingeflogen haben. AF-RI-KA. Mal ehrlich: Wer würde sich nicht beim Anblick kopulierender Nashörner in der Savanne sofort verlieben? Jeder dämliche Idiot kriegt das hin.«

»Mein letztes Date konnte nicht mal sein eigenes Bier zahlen«, grummelt Kaja. Wir brechen in Lachen aus. »Lass Meghan und Harry erst mal acht Jahre zusammen sein«, mutmaßt Kaja weiter. »Dann hauen die sich in ihrem kalifornischen Exil auch gegenseitig die Kronjuwelen um die Ohren.«

Dabei ist genau das im Grunde der Schlüssel zu einer guten, gesunden Beziehung: die harte, dröge Normalität akzeptieren und zusammen meistern.

»Würdest du zehn Jahre lang enthaltsam leben, wenn du dafür anschließend mit deinem Traumpartner zusammenkommen und bis zum Ende deiner Tage glücklich sein würdest?«, fragt mich Kaja.

Ich überlege lange. »Ja, wahrscheinlich schon. Würdest du dir für 400.000 Euro den kleinen Finger abhacken lassen?«

Kaja verzieht das Gesicht. »Hä? Was ist das denn jetzt für eine kranke Frage? Nein. Würdest du für eine Million Euro ins *Dschungelcamp* gehen?«

»Nein. Würdest du dich für 900.00 Euro ein Jahr lang nicht mehr waschen?«

»Nein. Würdest du für 11.000 Euro cash, steuerfrei, für immer auf Kartoffelchips verzichten?«

»Nein, das wäre es mir nicht wert. Da könntest du mich ja gleich fragen, ob ich für einen Milliarde Euro nie wieder Alkohol trinken würde.«

»Seh ich genauso. Prost!«

»Prost. Was, wenn dein ultimativer Traummann von dir verlangen würde, nie wieder Alkohol zu trinken?«

Kaja schaut mich entsetzt an. »Dann würde ich, glaube ich, sagen ... Fick dich.« Wir lachen laut und irre, während wir uns auf die Suche nach unserem Moia machen, das uns sicher nach Hause bringt.

»Weißt du was, Liebling? Ab sofort investiere ich lieber in UNSE-RE Beziehung«, flötet Kaja. »Auch eine gute Freundschaft trägt im Alter. Ich habe keine Lust mehr, einer Sache hinterherzuhecheln, die ich sowieso nicht beeinflussen kann. Da fange ich lieber an zu stricken und leiste mir hin und wieder einen Callboy.«



Am nächsten Morgen checke ich verkatert meine Mails und bin mit einer völlig absurden Anfrage einer zwielichtigen TV-Produktions-

firma konfrontiert: für eine »aufregende Reality-Dating-Show«. Man suche spontane und aufgeschlossene Singles zwischen 18 und 35 Jahren, die sich endlich wieder verlieben wollten, und das in einer traumhaften Urlaubslage. Gerne hätte man gewusst, ob ich mich in Badebekleidung wohlfühle, bei Interesse würde man sich freuen, wenn ich dem Sender ein Ganzkörperfoto in Unterwäsche zusenden könnte. Ich fasse es nicht. Wie zur Hölle kommen die denn bitte auf MICH?! Das konnte nur ein perverser Scherz sein. Nichtsdestotrotz erlaube ich mir, mich für eine Mikrosekunde der Fantasie hinzugeben, auf einer polynesischen Trauminsel unter Palmen mit einem hirnlosen Muskelpaket zu knutschen.

Zum Glück verpasst mein Über-Ich mir im nächsten Moment eine Backpfeife und zwingt mich, sofort mit meiner seriösen Arbeit als Journalistin im Homeoffice loszulegen. Die da wäre: querbeet googeln, was es Neues gibt. Mich in den Weiten des Internets verlieren, kurz mal vergessen, dass ich eigentlich arbeiten will. Mittagessen kochen. Wäsche waschen. WhatsApp-Nachrichten schreiben. Kaffee kochen. Mit etwas Glück: endlich eine geniale Idee haben. Eine halbe Stunde INTENSIV daran arbeiten. Erschöpft in mich zusammenfallen. Mir selbst auf die Schulter klopfen. Feierabend machen. Nachts schweißgebadet aufschrecken und mit superschlechtem Gewissen noch mal zehn Stunden am Stück durchkloppen. Weiterpennen. Den Wecker überhören. Gegen Mittag aufschrecken. Weiterarbeiten. Merken, dass Samstag ist. Sofort den Kaffee in den Ausguss kippen und auf Prosecco umsteigen.

BERLINER BEZIEHUNGEN. ODER: »NEXT!«

Der französische Philosoph und Autor Tristan Garcia glaubt, dass die Suche nach dem Intensiven so etwas wie das Leitmotiv unserer Zeit darstellt: Lebe so, dass du das Leben in dir spürst! »Was uns als erstrebenswertes Gut angeboten wird, ist eine Steigerung unserer Körper, eine Intensivierung unserer Freuden, unserer Liebesgefühle und Emotionen«, schreibt er in seinem Buch *Das intensive Leben: Eine moderne Obsession*, das als Sensation gefeiert wurde.³⁸ Versagt habe heute nur, wer ein mittelmäßiges, routiniertes Leben führt. Das Problem: Ein Leben, das immer intensiv ist, ist es eigentlich nie.

Viele aus der Generation Y wollen das nicht wahrhaben, weil sie mit der Idee aufwuchsen, alles haben und erreichen zu können, was sie sich wünschen. Ihre Eltern trichterten ihnen ein, dass sie etwas ganz Besonderes sind. Wenn es mit dem Tennis- oder Klavierunterricht nicht klappte, lag's am Lehrer und sie durften etwas Neues ausprobieren. Es mangelte ihnen weder an Markenklamotten noch an teurer Technik. Mit 18 gab's das erste eigene Auto, nach dem Abi durften Auslandsfahrten in Neuseeland gesammelt werden (natürlich inklusive teuer bezahlter Englisch-Sprachkurse). Und nachdem man mehrere Male den Studiengang gewechselt hatte, wusste man vielleicht grob, welchen (bitte nicht allzu stressigen) Berufszweig man mit seiner kostbaren Anwesenheit bereichern wollte. Während es früher selbstverständlich war, gerne und hart für berufliche Erfolge und eine funktionierende Partnerschaft zu arbeiten, legt die Generation Y vielmehr Wert auf eine gute Work-

TAUSCHE FRUST GEGEN FREIHEIT!

Henriette Hell macht in diesem Buch eine humorvolle Kampfansage an den bürgerlichen Lebensentwurf, die vielen jungen Frauen über 30 aus der Seele spricht. Zwischen Sekt und Sahnetorte stellte Oma die Frage der Fragen: »Kind, willst du nicht endlich heiraten und Kinder kriegen?« Kurz davor hatte es für Henriette 30 geschlagen und ihr unabhängiges Leben war super. Doch über Nacht scheint sie zum Ü-30-Härtefall geworden zu sein: von den einen kritisch beäugt, von den anderen beneidet. Zwischen Bausparvertrag, Dating-Chaos, DJ-Pult und digitalem Nomadentum sucht Henriette Hell nach einem Lebensentwurf, der die inneren und äußeren Fragen zum Verstummen bringt. Bis sie erkennt: Das Leben kann mich mal... so nehmen, wie ich bin!

WG 481 Lebenshilfe
ISBN 978-3-8338-7718-6



9 783833 877186



PEFC/13-21-056